

226 228

27.09.1922 Mi

I. Kriegswitwe

Kiratschung eines
Kriegswitwes.

53

44

362 Die französischen Zeitungen beschäftigten sich vor
kurziger Zeit sehr lebhaft mit dem Fall einer Kriegs-
witwe, die auf dem Weg der Heiratsanzeige einen
jungen Mann suchte. Sie führte darin zu ihren
Vorhüssen an, daß sie eine Kriegspension von 1600 Fr.
habezieht.

39 Darüber entrüsteten sich die einen. Sie sagen: Ist es
nicht eine Schande, daß dieses leichtfertige Geschöpf
ihren ersten Mann so rasch vergibt und einen Kom-
militärsucht, um mit ihm das Geld zu verbürgeln, das
ihr Erster ihr mit unsäglichen Leidern in den Schlachten und schließlich
mit seinem Tode erlaust hat! Während seine Gebeine
jegendwo in einem Massengrab modern, zwinkert
50 eine Witwe einem Unbekannten zu und flüstert:
12 Kommen's her, Neiner Schwarzer, ich habe von
ihrem gefallenen Mann 1600 Franken Pension, wir
ur wollen es uns gut sein lassen!"

Die andern nehmen Partei für die Witwe. „Wie!“
sagen sie. „Frankreich hat nachweisbar von allen
Ländern verhältnismäßig die höchste Sterberate und die
niedrigste Geburtenziffer. Und Ihr wollt einer
leiblichen, gesunden jungen Frau den Weg zur Mutter-
heit verlegen, unter dem lächerlichen Vorwand, daß
sie schon einmal verheiratet war! Ihr erster Mann
ist den Tod für Frankreich gestorben, Friede seiner
Mutter. Seine Witwe kann, statt auf dem Stengel zu
vertrocknen, dem Land kräftige Söhne schenken, die
verteidigen werden, und Ihr seit ihr deshalb
13 vom, weil sie mit dem Vater dieser neuen Landes-
verteidiger die 1600 Franken teilen will, die ihr
Frankreich zahlt, nachdem es sie um ihren Ernährer
gebracht hat! Was heißt es denn, daß sich die Gesetz-
geber die Köpfe zerbrechen, um Prämien für Unter-
stützende Familien auszuheben, wenn Ihr die Frauen
14 alt Unfruchtbarkeit schlagen wollt!“

15 Je nach dem Standpunkt, auf den man sich stellt,
16 steht man den einen oder den andern, vielleicht den
17 einen und den andern recht.

18 Hat aber solche Witwe die Bunge auf dem rechten
19 Fleck, so sagt sie zu den Beistungsschreibern: „Meine
20 Herren, das geht Sie gar nichts an. Kümmern Sie
21 sich gefälligst um Ihre eigenen Herzangelegen-
heiten. Heiraten und Nichtheiraten war von jeher
22 eine durchaus persönliche Angelegenheit, ja, man
23 kann sagen die persönlichkeitste Angelegenheit, die im
Leben eines freien Menschen vorkommt. Also lasst mir
24 meine Ruh. Wenn sich einer meldet, der mir gefällt,
25 so bin ich klug genug, zu merken, ob er mich wegen
meiner oder wegen der 1600 Franken Pension nimmt.
26 Aber das alles, wie gesagt, geht Sie gar nichts an.“
27 So sagt die Witwe, wenn sie die Bunge auf dem
28 rechten Fleck hat.

29 Und sie hat ebenfalls recht.

Mittwoch 27. 9. 1922